

Kolumne

Aktueller Bericht von der Wolfsfront



Toni Brunner, 1974, Ebnat- Kappel, Bergbauer und Gastwirt. | info@hausderfreiheit.ch

Jeden Tag mache ich den Rundgang auf meinen Weiden. Die ersten Tiere sind bereits auf der Alp, aber bis Mitte Juni bereite ich noch verschiedene Tiere auf den kommenden Alpsommer vor.

Allein 26 Tiere verlassen meinen Betrieb in den nächsten Wochen Richtung Malbuner Alpen im Fürstentum Liechtenstein. Ob Eringer- oder braune Kühe, Rinder oder Kälber, alle bekommen täglich ihren gewohnten Besuch. In aller Regel Routine und nichts Verrücktes. Ein bisschen Brot, ein bisschen Zärtlichkeiten, ein bisschen reden und gegenseitige Zuneigung. Gestern dann ein neues Phänomen.

Micabol, eine mehrfach ausgezeichnete Alpkönigin auf unserer Alp Guschg im Fürstentum Liechtenstein, ursprünglich aus der Stallung von Lukas Jäger in Turtmann, sieht mich traurig und ein wenig mürrisch an. «Micabol, bist du mit dem falschen Fuss aufgestanden?», fragte ich mein Tier.

Ich entdecke Blutspuren am Boden. Laufe um das Tier. Es ist ein schreckliches Bild. Ihre vordere rechte Zitze ist fast wie abgeschnitten, hängt aber noch am Euter. Überall Blut. Ich denke, wo zum Teufel kann sich mein Tier in dieser Weide (abgelegen, nahe am Wald) bloss diese üble Verletzung zugezogen haben? Ich laufe durch die Weide. Betrachte mögliche Verletzungsquellen (Baumstrünke oder Steine), aber nirgends sind Spuren oder offensichtliche potenzielle Gefahrenherde auszumachen. Stacheldrähte hat es auch nirgends. Dafür auf der Weide im Gras Blut in Hülle und Fülle. Ich sehe, wo sie sich bewegt hat. Ich kann einiges rekonstruieren, aber woher diese Verletzung? Die grausige Wunde ist für mich ein Rätsel.

Ein Schelm, wer Verrücktes denkt? Also: Scharf nachdenken. Verletzungen werden entweder vom Menschen mutwillig zugefügt, werden sich vom Tier selbst oder von einer seiner Artgenossinnen – durch ein Fehlverhalten – zugefügt, oder aber durch ein anderes Tier. Ein wildes Tier.

Ersteres, also den bösen Menschen, schliesse ich aus. Es gibt schlicht keinen Grund dafür. Das Zweite – also ein Fehlverhalten des Tieres – habe ich abgecheckt, ich konnte beim besten Willen nichts Erkennbares ausmachen. Bleibt die Option wildes Tier. Mir muss unterdessen niemand mehr etwas vormachen.

Tatsache ist: Seit 2012 drängt auch bei uns der Wolf vom Süden (Kanton Graubünden und dem Sarganserland) Richtung Toggenburg. Seither haben wir immer wieder und immer öfter auch Wölfe in meiner Heimat. Dementsprechend auch Risse. Oder Angriffe. Micabol ein Opfer des Wolfs? Ich weiss es nicht, aber ich schliesse es schlichtweg nicht mehr aus.

Daher Zeit, einmal mehr Klartext zu reden. Die von Bauernhand geprägte Kulturlandschaft im recht regenreichen Toggenburg ist auf die Grünlandbewirtschaftung fokussiert. Milchwirtschaft und Rinderzucht. Ackerkulturen, Obst und Gemüse haben es bei uns im rauen Bergklima schwer. Bei uns lebt und blüht vorab die Braunviehzucht, aber auch andere Rinderrassen, vorab die Milchwirtschaft (das Toggenburg ist der grösste Appenzellerkäse-Produzent), aber auch Schafe und Ziegen. Milch, Fleisch, Wolle, Käse und Leder fallen nicht vom Himmel. Es darf und muss für die Versorgung der Bevölkerung vor Ort produziert werden.

Und dann kommen die Träumer und sagen uns: Die Koexistenz von Wolf und Landwirtschaft ist möglich. Zauberwort Herdenschutzmassnahmen und Entschädigungen. Das klingt nur noch hohl. Heute müssen wir feststellen: Wenn du die Tiere vor dem Wolf schützen willst, dann darfst du sie gar nicht mehr auf die Welt kommen lassen. Oder du musst sie einsperren. Die Walliser Bauern können ein Lied davon singen.